

Meister eine Ausbildung, die nicht nur im Technischen, sondern in der geistigen Beherrschung des Stoffes, der großzügigen Anschauung von Kunst und Leben bestand. „Das eigene unermüdete, stets frisch unternehmende Schaffen Eugen Brachts ist's nicht zum geringen Teil, was ihm den großen Einfluß auf seine Schüler sichert! Daß sie ihn selbst mit denselben Problemen kämpfen und ringen sehen, die vor ihnen wie gewaltige Feinde stehen, die sie überwinden müssen, das reißt sie hin, das zwingt sie in seine Gefolgschaft, das lehrt sie selbst die Waffen schmieden und gebrauchen, das macht ihn zu der seltenen Erscheinung als Lehrer, die wir an ihm bewundern.“ (Prof. Carl Langhammer.)

Das akademische Lehramt war indes für Bracht kein Hindernis gewesen, ein fast beispiellos umfangreiches Werk zu schaffen. Bracht ist 1842 zu Morges am Genfer See als Sohn westfälischer Eltern geboren, als Achtjähriger kommt er nach Darmstadt. Er zeichnet von Kind auf, erhält früh Unterweisung von Hofmaler Frisch, dann von Seeger. Mit 17 Jahren ist er Schüler der Karlsruher Kunstschule bei Schirmer und bereits ein ungemein geschickter Landschaftszeichner. Er geht 1861 nach Düsseldorf, das ihm nicht gut bekommt und ihn zu dem Entschluß bringt, der Kunst zu entsagen. Es folgte eine zehnjährige Kaufmannschaft, während der er jedoch das Zeichnen und Beobachten der Natur nicht lassen kann. 1875 kehrt er zur Malerei zurück. Eine Reihe von Heidebildern bringt ihm großen Erfolg, 1880/81 macht er die erste Orientreise mit enormer Ausbeute, u. a. „Abenddämmerung am Toten Meer“ (Berlin, Nationalgalerie), wird dann von Anton von Werner nach Berlin berufen, um den landschaftlichen Teil des Sedan-Panoramas zu malen und die Professur für Landschaftsmalerei an der Kgl. Kunstakademie zu übernehmen. Fünf Jahre ist er mit verschiedenen Panoramen beschäftigt, da das erste großen Erfolg hatte. 1889 entstand das Hauptwerk der ersten Periode „Das Gestade der Vergessenheit“ (Darmstädter Galerie), das die große goldene Staatsmedaille einbrachte. Bracht aber fühlt, daß er seine Landschaftsdarstellung im Sinne des „Gestade“ weder überbieten noch weiterbilden könne. Nach einer zweiten Orientreise mit weniger stofflichem als malerischem Programm beginnt er eine veränderte Arbeitsweise, die darin bestand, daß er nicht wie seither die Bilder erst nach Ideen und der dazu ge-